

Ohne Wille keine Bewusstseinsänderung

Immer mehr Gründe sprechen für die vegetarische Ernährung. Zu den früheren (Abneigung gegen unnötige Gewalt, um den eigenen Gaumen zu befriedigen) kommen immer stärker auch die gesundheitlichen Auswirkungen des hohen Fleischkonsums und die ökologischen Folgen der Fleischmassenproduktion ans Tageslicht.

Dass sich die Gene bestimmter Primaten von denen des Menschen nur minimal unterscheiden, gehört heute zum Allgemeinwissen. Moralisches Empfinden, Werkzeuggebrauch und komplexe kommunikative Fähigkeiten finden Verhaltensforscher bei immer mehr Tierarten.

Die früheren «Argumente» für den Fleischverzehr sind also kaum noch haltbar und neue Gründe für die vegetarische Ernährungsweise sind hinzugekommen. Dennoch wird weiterhin in grossem Ausmass Fleisch konsumiert. Weshalb? Kann man dieses unvernünftige Verhalten alleine mit der Gewohnheit oder der Genussucht erklären?

Oder liegt es an der völligen Ignoranz der Folgen des eigenen Handelns auf die Umwelt?

Doch wie ist es möglich, dass auch ethisch verantwortungsbewusste, intelligente Menschen in der heutigen Zeit noch immer Tiere töten lassen, um deren Körper zu konsumieren?

«Manche Irrtümer halten wir unser Leben hindurch fest und hüten uns, jemals ihren Grund zu prüfen, bloss aus einer uns selbst unbewussten Furcht, die Entdeckung machen zu können, dass wir so lange und so oft das Falsche geglaubt und behauptet haben.» (A.S.)

Das Phänomen ist heute auch in ähnlicher Form in anderem Zusammenhang als «rosarote Brille» bekannt. Wenn man verliebt ist, ein Idol, einen Guru oder einen Gott hat, prallen alle negativen Informationen zu dieser Person ab, nur die positiven Informationen werden wahrgenommen. Der wesentliche Unterschied ist aber, dass die rosarote Brille (in der Regel) mit der Zeit immer weniger wirkt. Vermeintliches Wissen, das man schon von den eigenen Eltern übernommen hat, sitzt dagegen viel tiefer. Hierbei hat man es ja nicht nur mit der Furcht zu tun, dass man sich selbst jahrelang getäuscht haben könnte, sondern auch damit, dass selbst die eigenen Eltern sich ihr Leben lang irrten. Dadurch wird indirekt auch vieles andere, was von den Eltern übernommen wurde und als sicher galt, in Frage gestellt.

Ausserdem braucht es ein stabiles Selbstbewusstsein, um seine Meinung neuen Erkenntnissen anpassen zu können, wenn man eine Meinung bereits jahrzehntelang tagtäglich (in diesem Fall durch den täglichen Fleischkonsum) vertreten hat.

Die Konsequenzen: Es ist kaum möglich, jemanden von den Vorteilen der vegetarischen Lebensweise zu überzeugen, wenn er dies nicht selbst will. Alle Fakten dieser Welt nützen nichts, wenn eine Person sich innerlich dagegen auflehnt, ihr Verhalten ändern zu müssen.

Bequemlichkeit, Gewohnheit, Genuss, Angst vor Neuem und viele andere Gründe können einer konstruktiven und objektiven, auf Tatsachen basierenden Diskussion im Wege stehen. Es ist zwar sehr wichtig, dass man das Wissen um die Folgen des heutigen Fleischkonsums jedem zugänglich macht, dies genügt aber nicht, um alle Menschen davon zu überzeugen, die Tiere nicht mehr als Nahrungsmittel, sondern als leidensfähige Mitgeschöpfe zu betrachten.

Wenn man nicht das Herz eines Menschen erreicht, erreicht man auch nicht seinen Verstand.

«Nichts ist verdriesslicher, als wenn man, mit Gründen und Auseinandersetzungen gegen einen Menschen streitend, sich alle Mühe gibt, ihn zu überzeugen, in der Meinung, es bloss mit seinem Verstande zu tun zu haben, – und nun endlich entdeckt, dass er nicht verstehen will; dass man es also mit seinem Willen zu tun hatte, welcher sich der Wahrheit verschliesst und mutwillig Missverständnisse, Schikanen und Sophismen¹ ins Feld stellt, sich hinter seinem Verstande und dessen vorgeblichem Nichteinsehen verschanzend.» (A.S.)

(1. Als Sophismus bezeichnet man einen gedanklichen Fehlschluss, der mit Absicht erfolgt. Beispiel: Böse Terroristen haben zwei Hochhäuser zerstört. Ein Diktator ist böse. Also hat der Diktator die Hochhäuser zerstört.)

Dieses Verhalten hat nichts mit Bosheit zu tun, es ist eine natürliche Reaktion, die hilft, das eigene Weltbild nicht tagtäglich grundlegend in Frage stellen zu müssen. Es gibt einem Halt. Doch die Gefahr ist gross, dass dieser Halt zur Versteinerung führt und jede Weiterentwicklung der eigenen Person blockiert. Menschen, die es nicht gewohnt sind, zumindest von Zeit zu Zeit Grundsätzliches in Frage zu stellen, werden deshalb grössere Mühe haben, ihre Einstellung zu ihrem Fleischkonsum (oder andere Gewohnheiten) zu ändern.

Praktische Folgen

Bevor man versucht, jemanden zu überzeugen, sollte man feststellen, ob die Bereitschaft, neue Informationen aufzunehmen, überhaupt vorhanden ist. Wenn der Wille fehlt, gilt es herauszufinden, weshalb die Abneigung vorhanden ist. Diese kann sehr viele Ursachen haben und muss auch dementsprechend vielfältig angegangen werden. Hier nur einige Stichworte dazu:

Angst vor Verlust des Genusses am Essen: Hier gilt es aufzuzeigen, welche Vielfalt an schmackhaften Alternativen zu den üblichen Fleischmenüs besteht. Am einfachsten lässt sich dies durch praktische Erfahrung bei einem gemeinsamen Essen aufzeigen. Falls dies nicht möglich ist, durch ein schön bebildertes Kochbuch mit vielen Rezepten. Man muss hierbei berücksichtigen, dass ein typischer Fleischesser sich bei der vegetarischen Ernährung oft einen gewöhnlichen Menüteller vorstellt, bei dem man bloss das Fleisch entfernt hat. Dies führt natürlich zu einer Abwehrreaktion: «Man will mir etwas wegnehmen!» Der Blick sollte also auf die für Fleischesser oft völlig unbekannte Vielfalt der vegetarischen Ernährung gelenkt werden.

Abneigung gegen das «Körnerpicker»-Image: Hier gilt es aufzuzeigen, dass heute auch viele ganz «normale» Personen vegetarisch leben. Vor allem, da immer mehr aus ethischen, ökologischen und ähnlichen Überlegungen zur vegetarischen Ernährung wechseln und deshalb die Gesundheit oft nur noch einen unter mehreren Beweggründen darstellt. Es gibt auch viele prominente Beispiele von Vegetariern, die man als Beweis aufführen kann, dass dieses Image längst der Vergangenheit angehört.

Gesundheitliche Bedenken: Leider noch immer sehr verbreitet ist die Angst davor, dass man ohne Fleisch nicht gesund leben könne. Dieses Argument kann man natürlich am einfachsten durch die eigene Person entkräften oder man kann auf Völker verweisen, die problemlos seit Jahrtausenden vegetarisch leben (z.B. Inder). Die gesundheitlichen Bedenken wurden nur in den Ländern vorgebracht, in denen sehr viel Fleisch gegessen wird. Neuerdings wird jedoch eingestanden, dass die eigentliche Gefahr für die Gesundheit der zu hohe Fleischkonsum darstellt.

Erst wenn man herausgefunden hat, weshalb sich eine Person gegen die vegetarische Ernährung wehrt und darauf eingegangen ist (ohne die Person persönlich anzugreifen), kann man auch erwarten, dass die weiteren Fakten aufgenommen werden. Da die Fakten, neutral betrachtet, eindeutig für eine vegetarische Lebensweise sprechen, ist man damit praktisch bereits am Ziel angelangt. Allerdings braucht es auch dann oft noch viel Geduld. Die Einstellung den Tieren gegenüber ist Teil des eigenen Weltbildes und das Essen ist wohl die verbreitetste «Gewohnheit» der Menschen, deshalb kann man eine Änderung in solch zentralen Dingen nicht von einem Tag auf den anderen erwarten.

Aber manchmal kann man auch eine Person treffen, bei der es nur noch eines letzten Anstosses bedarf, der dann den Ausschlag gibt für diesen grundsätzlichen Wandel in der Einstellung gegenüber den Tieren.

Renato Pichler

Christentum, Bibel und Vegetarismus

Johannes der Täufer

In Matthäus 3,4 ist noch immer nachzulesen, dass sich Johannes der Täufer von Heuschrecken ernährt haben soll, obwohl seit langem bekannt ist, dass mit den «Heuschrecken» eigentlich die Früchte des Heuschreckenbaumes gemeint waren. Übrigens werden diese Früchte deshalb bis heute «Johannisbrot» genannt! Ursprünglich war dies wohl ein Übersetzungsfehler, der jedoch trotz neueren Erkenntnissen gerne beibehalten wird, damit man ein weiteres «Argument» gegen den Vegetarismus zu hat.

Das Paschalamm (Osterlamm)

Das Paschamahl wurde von Jesus und seinen Jüngern mit grosser Wahrscheinlichkeit im Hause eines Vegetariers abgehalten. Dies geht aus Markus 14,13f hervor (Lutherübersetzung):

«Da schickte er zwei seiner Jünger voraus und sagte zu ihnen: Geht in die Stadt; dort wird euch ein Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm, [...]. Der Hausherr wird euch einen grossen Raum im Obergeschoss zeigen, der schon für das Festmahl vorbereitet ist. Dort bereitet alles für uns vor.»

Damals gingen ausschliesslich Frauen Wasser holen. Die einzige Ausnahme bildeten die Essener; der Mann mit dem Wasserkrug muss also ein Essener gewesen sein. Das letzte Abendmahl wurde somit im Hause eines Esseners abgehalten. Die Essener waren aber schon damals bekannt als strenge Vegetarier!

Die Essener hätten, nach allem, was man von ihnen auch heute noch weiss, nie erlaubt, dass man ein Lamm in einem ihrer Häuser essen würde.

Das griechische Wort «to pas-cha» wurde von Luther dennoch mit «Osterlamm» wiedergegeben und von fast allen nachfolgenden Ausgaben übernommen. Die ursprüngliche und damals alleinige Bedeutung dieses Wortes war aber «Ostermahl», was aus Zwiebeln (oder Tomaten), Brot und (ungegorenem) Wein bestand. Also wurde das letzte Abendmahl entgegen vielen Behauptungen rein vegetarisch, ohne getötetes Lamm und ohne Alkohol abgehalten. Da dies mittlerweile auch der katholischen Kirche aufgefallen ist, wurde die «Heilige Schrift» verfälscht und in den neuen Bibelübersetzungen das Wort Mann einfach durch das Wort Mensch ersetzt.

Fleischessen eine christliche Tradition?

Obiges geschieht, obwohl praktisch alle frühen Christen strikte Vegetarier waren. Zwei Zitate mögen die Einstellung der ersten Christen zum Fleischkonsum verdeutlichen:

«Der Leib, der mit Fleischspeisen beschwert wird, wird von Krankheiten heimgesucht, eine mässige Lebensweise macht ihn gesünder und stärker und schneidet dem Übel die Wurzel ab. Die Dünste der Fleischspeisen verdunkeln das Licht des Geistes. Man kann schwerlich die Tugend lieben, wenn man sich an Fleischgerichten und Festmahlen erfreut. Unser Tisch muss zum Denkmal der Tafel wahrer Christen dienen.»
Basilius der Grosse (329–379), Kirchenvater und Erzbischof von Cäsarea

«Der Gebrauch des Weines hat mit dem Fleischessen angefangen nach der Sintflut. Der Genuss des Tierfleisches war bis zur Sintflut unbekannt – aber seit der Sintflut hat man uns die Fasern und die übelriechenden Säfte des Tierfleisches in den Mund gestopft, wie man in der Wüste dem murrenden, sinnlichen Volke Wachteln zuwarf. Jesus Christus, welcher erschien, als die Zeit erfüllt war, hat das Ende wieder mit dem Anfang [Genesis 1:29] verknüpft, sodass es uns jetzt nicht mehr erlaubt ist, Tierfleisch zu essen ...»

Heiliger Hieronymus von Bethlehem (331–420), Kirchenvater

Erst beim ersten Vatikanischen Konzil in Nicäa (325 n. Chr.) kam der Fleischverzehr (und Alkoholkonsum) durch den damaligen römischen Kaiser in das Christentum und in die Bibel (damals wurden sogenannte Correctores eingesetzt, die die Bibel dem Glaubensverständnis bzw. der Kultur des römischen Kaisers anpassen mussten: als Gegenleistung wurden die Christen im Römischen Reich nicht weiter verfolgt).

Wie sehr die wahren Christen, die sich noch an die ursprüngliche Lehre hielten, unter dieser «neuen» Religion gelitten haben, zeigt folgende Begebenheit:

«Durch die Bischofsversammlung in Glosar im Jahre 1051 wurden mehrere als Ketzer zum Tode verurteilt, weil sie sich geweigert hatten, Hühner zu töten: denn es entspräche den Anschauungen der Katharer, keine Tiere zu töten. Ja selbst das Aussehen der Angeschuldigten genüge, sie als Ketzer zu verurteilen, weil ihre Blässe zurückzuführen sei auf den der Lebensführung der Katharer entsprechenden ausschliesslichen Genuss von Pflanzennahrung.» (Graf von Hoensbroech: Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit)

So wie diesen Katharern (das wörtlich übersetzt «die Reinen» heisst, das Wort Ketzer wurde später vom Wort Katharer abgeleitet) erging es auch allen anderen urchristlichen Glaubensgruppierungen, die an der vegetarischen Lebensweise fest hielten. Dieser Kampf der katholischen Kirche dauert noch heute an, wie man dem kath.

Katechismus von 1993 auf Seite 609 entnehmen kann:

«...Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen.»

Der vegetarische Prophet Daniel

Glücklicherweise haben die Correctores nicht alle Stellen aus der Bibel gestrichen, die für eine vegetarische Lebensweise sprechen. Vor allem im Alten Testament finden sich noch einige positive Textstellen, wie zum Beispiel im ersten Kapitel des Buches Daniel:

«Daniel war entschlossen, sich nicht mit den Speisen und dem Wein der königlichen Tafel unrein zu machen, und er bat den Oberkämmerer darum, sich nicht unrein machen zu müssen. [...] Der Oberkämmerer sagte aber zu Daniel: Ich fürchte mich vor meinem Herrn, dem König, der euch die Speisen und Getränke zugewiesen hat; er könnte finden, dass ihr schlechter aussieht als die anderen jungen Leute eures Alters [...]. Da sagte Daniel zu dem Mann, den der Oberkämmerer als Aufseher für ihn selbst sowie für Hananja, Mischaél und Asarja eingesetzt hatte: Versuch es doch einmal zehn Tage lang mit deinen Knechten! Lass uns nur pflanzliche Nahrung zu essen und Wasser zu trinken geben! Dann vergleiche unser Aussehen mit dem der jungen Leute, die von den Speisen des Königs essen. Je nachdem, was du dann siehst, verfahr weiter mit deinen Knechten! Der Aufseher nahm ihren Vorschlag an und machte mit ihnen eine zehntägige Probe. Am Ende der zehn Tage sahen sie besser und wohlgenährter aus als all die jungen Leute, die von den Speisen des Königs assen. Da liess der Aufseher ihre Speisen und auch den Wein, den sie trinken sollten, beiseite und gab ihnen Pflanzenkost.» Altes Testament, Daniel 1,8-16

Gottes Ernährungsempfehlung

«Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.» Genesis 1,29

Es ist jedoch unbestritten, dass in der Thora und im Talmud die ursprüngliche Nahrung in der jungen und unversehrten Schöpfung wie auch die Nahrung im zukünftigen messianischen Zeitalter als vegetarisch beschrieben wird. So steht in der Genesis 1.29:

Und Gott sprach: *«Siehe, ich gebe euch alles Kraut, das Samen trägt; auf der ganzen Erde, und alle Bäume, an denen samenhaltige Früchte sind; das soll eure Speise sein.»*

Der Talmud pflichtet dieser ursprünglichen Ernährungsform bei, indem es heisst: *«Adam war es nicht gestattet, sich von Fleisch zu ernähren.»* (Sanhedrin 59b)

Auch für die Tiere sah Gott die vegetarische Ernährungsform als geeignet an:

«Aber allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich regt auf der Erde, was Lebensodem in sich hat, gebe ich Gras und Kraut zur Nahrung.» (Genesis 1.30)

In der Befolgung dieser Anordnung lebte das Volk Israel zehn Generationen lang vegetarisch – von Adam bis Noah. Doch zu Zeiten Noahs begann ein erheblicher Niederschlag der Moral und der Fleischkonsum breitete sich aus. Es gab Tieropfer (Genesis 4.4), Tierhäute dienten als Kleidung (Genesis 3.21) und die Menschen begannen, sich gegenseitig umzubringen (Genesis 4.8-23).

Die darauf folgende Sintflut lässt ein Bild der totalen Zerstörung hinter sich. In dieser Zeit erlaubte Gott, als Zugeständnis an die Zügellosigkeit und Verderbtheit seines Volkes, den Konsum von Fleisch.

«Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise;

wie das Kraut, das grüne, gebe ich euch alles.» (Genesis 9.3)

Beim Propheten Jesaja mahnt Gott in diesem Zusammenhang:

«Was soll ich mit euren vielen Schlachtopfern? Die Widder, die ihr als Opfer verbrennt, und das Fett eurer Rinder habe ich satt; das Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke ist mir zuwider...

... Wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch.

Wenn ihr auch noch soviel betet, ich höre es nicht. Eure Hände sind voller Blut.» (Jes. 1.11 und 1.15)

Nach zwei missglückten Versuchen, dem Volk Israel eine fleischlose Lebensweise vorzuschreiben, war Gott schliesslich geneigt, den Fleischverzehr zu dulden, allerdings mit erheblichen Auflagen und Einschränkungen. So ist es strikt untersagt, «Fleisch mit Blut» zu essen.

«Nur Fleisch, das seine Seele – sein Blut – noch in sich hat, dürft ihr nicht essen.» (Genesis 9.4)

Anstatt sich jedoch vegetarisch zu ernähren, führten jüdische Glaubenslehrer komplexe Speisegesetze durch (= Kaschrut) sowie Reinheitsregeln und Tötungsrituale ein, um «koscheres» Fleisch zu bekommen. Doch das Verbot, Fleisch mit Blut zu konsumieren, könnte man auch mit dem Verbot gleichsetzen, überhaupt Fleisch zu konsumieren. Denn beim Tötungsritual (= Schächten) der Juden wird das flüssige Blut zwar aus den Arterien beseitigt, es verbleibt aber in den Kapillaren, den kleinsten Blutgefässen, in verfestigter Form. So ist es nicht möglich, Fleisch ohne Blut zu essen.

Im Talmud wird direkt darauf hingewiesen, dass der Verzehr von Fleisch von einer negativen Bedeutung sei:

«Die Torah erteilt uns eine Lektion in moralischem Verhalten, der Mensch soll kein Fleisch essen, ohne dass er ein besonderes Verlangen danach hat ... er soll es nur gelegentlich und selten essen.» (Chulin 84a)

Der bekannte jüdische Gelehrte und Professor für Mathematik Richard H. Schwartz argumentiert: *«Kann eine Religion, die bestimmt, dass Ochs und Esel nicht zusammen eingesperrt werden dürfen (Dtn. 22.10), dass einem Ochsen beim Getreidedreschen kein Maulkorb angelegt werden darf (Dtn. 25.4) und dass Tiere auf offenen Feldern frei grasen sollen, um sich der Schönheit der Schöpfung am Sabbath zu erfreuen (Rashis Kommentar zu Ex. 23.12) kann eine solche Religion die weit verbreiteten Verstösse gegen tsa-ar ba-ale chayim, das Gebot, keiner lebenden Kreatur Schmerzen zuzufügen, ignorieren?»* (in: Judaism and Vegetarianism)

Daniel Meyer

Buddhismus und Vegetarismus

Grundlagen des Buddhismus

Der Buddhismus ist eine von Siddhartha Gautama (ca. 563–483 v. Chr.) gegründete Lehre, die mit fast 300 Millionen Anhängern die viertgrösste Religion ist. Die grösste Zahl Anhänger ist in Süd- und Ostasien zu finden, insbesondere in Japan, Thailand und Burma. Siddhartha Gautama stammt aus einer königlichen Familie. Der Prinz Siddhartha beschliesst mit 27 Jahren, das königliche Gewand gegen das eines Mönches zu tauschen, nachdem ihm die Sinnlosigkeit des luxuriösen Lebens bewusst geworden ist. Nach mehreren Jahren Suche nach der Erleuchtung in Klöstern und harter Askese beschloss Siddhartha, zukünftig den mittleren Weg zu gehen. Mit 35 Jahren entscheidet Siddhartha, sich unter einen Pipal-Baum zu setzen und nicht mehr aufzustehen, bis er die Erleuchtung gefunden hat. In der dritten Nacht gelangt Siddhartha zur höchsten Erleuchtung. Fortan wird Siddhartha Buddha genannt, was auf Sanskrit «der Erwachte» bedeutet. Nach sieben Tagen entscheidet der Buddha, seine Lehre der ganzen Welt mitzuteilen und so «allen Wesen der Erde zu helfen». Die Hauptbestandteile seiner Predigt sind die vier edlen Wahrheiten und der edle achtfache Pfad.

Im Alter von 80 Jahren stirbt der Buddha in einem Kloster in Sravasti/Indien.

Vegetarismus im Buddhismus

Für eine vegetarische Ernährung gibt es in den Lehrtexten des Buddhismus viel Zustimmung. In einem Vers, der angeblich der einzige Text sein soll, den der Buddha selbst niedergeschrieben haben soll, heisst es: «Meine Liebe gehört den Kreaturen, die keine Füsse haben; auch denen mit zwei Füssen und ebenso denen, die viele Füsse haben. Mögen alles Geschaffene und Lebendige, mögen alle Wesen, welcher Art auch immer sie seien, nichts erfahren, wodurch ihnen Unheil droht. Möge ihnen niemals Böses widerfahren.» Die von seinen Jüngern niedergeschriebenen Worte bezeugen dies, wodurch der Buddha in seine Predigten immer alle Wesen mit einschloss. Als Buddha und seine Mönche bei einem Almosengang auf eine Gruppe von Kindern trafen, die begeistert einem Krebs die Beine ausrissen, sagte Buddha: «Jedes Lebewesen verdient es, ein Gefühl von Sicherheit und Wohlergehen zu geniessen. Wir müssen das Leben schützen und anderen Glück schenken. Alle Lebewesen, seien sie gross oder klein, zwei- oder vierbeinig, ob sie schwimmen oder fliegen – sie alle haben das Recht zu leben. Wir dürfen andere Lebewesen nicht verletzen oder gar töten. Wir müssen das Leben schützen» (aus dem Metta-Sutta, Sn I, 8).

So ist es keine Überraschung, dass die vegetarische Ernährung bei Buddhisten grossen Anklang findet. So heisst es im Surangama-Sutra: «... wenn wir das Fleisch anderer Lebewesen essen, zerstören wir den Samen des Mitgefühls ...» und «... Motivation und Ziel unseres Bemühens ist das Überwinden des Leidens. Wenn wir selber das Leiden überwinden wollen, warum sollen wir es dann anderen zufügen? Wenn Du Deinen Geist nicht so weit bringst, dass er selbst den Gedanken an Gewalt und Töten verabscheut, wirst Du Dich von den Fesseln dieser Welt nie befreien.»

Noch deutlicher steht es im Lankavatara-Sutra: «Um keine Lebewesen zu schrecken, soll ein bodhisattva, der sich dem Mitgefühl auch als Selbstdisziplin unterwirft, kein Fleisch essen ... Es ist nicht wahr, dass Fleisch richtige und erlaubte Nahrung ist, wenn das Tier nicht von ihm selbst getötet wurde, wenn er andere nicht beauftragt hat, es zu töten, wenn es [das Töten des Tieres] nicht speziell für ihn erfolgt ist ... Es mag in Zukunft Menschen geben, die ... unter dem Einfluss ihres Verlangens nach Fleisch viele ausgeklügelte Argumente auf die verschiedensten Arten hervorbringen, um den Fleischverzehr zu rechtfertigen ... Aber ... der Fleischverzehr in jeder Form, auf jede Art und Weise, ist überall und ohne Ausnahme und für immer verboten ... Ich habe niemandem das Fleischessen erlaubt, ich erlaube es nicht und ich werde es nicht erlauben.»

Doch trotz diesen deutlichen Ausführungen sind längst nicht alle Buddhisten, wie häufig angenommen, Vegetarier. Im Gegenteil, viele Buddhisten essen Fleisch mit der Begründung, dass der Buddha das Essen von Fleisch erlaubt habe, wenn das Tier nicht speziell für sie getötet worden sei. Im Jivaka-Sutra ist ein interessantes Gespräch zu dieser Thematik zwischen dem Arzt Jivaka und dem Buddha zu finden, wo Jivaka den Buddha Folgendes fragt: «Herr, einige Leute sagen, dass du die Bhikkhus (die Mönche) Fleisch essen lässt. Sie behaupten, Gautama nehme das Töten von Tieren hin, um sich und seine Schüler zu ernähren. Einige erheben die schwerwiegende Anklage, dass Gautama die Leute dazu auffordere, der Sangha (der Mönchsgemeinschaft) Fleisch zu spenden. Ich würde gerne deine Gedanken zu diesem Thema hören.» Dazu antwortet Buddha: «Jivaka, die Menschen sprechen nicht die Wahrheit, wenn sie behaupten, ich liesse zu, dass Tiere getötet würden, um mich und die Bhikkhus mit Nahrung zu versorgen. Sieht ein Bhikkhu, wie jemand ein Tier tötet, um es ihm als Speise zu reichen, so muss der Bhikkhu die Speise zurückweisen. Selbst wenn er nicht mit eigenen Augen sieht, dass das Tier für ihn getötet wird, sondern man es ihm nur erzählt, muss er sie zurückweisen. Ja, wenn der Bhikkhu auch nur argwöhnt, dass das Tier für ihn getötet worden ist, muss er ablehnen. Jivaka, die Übung des Bettelns sieht vor, dass der Bhikkhu alles annimmt, was immer ihm auch gereicht wird; nur das Fleisch eines Tieres, das um seinetwillen getötet wurde, das darf er nicht annehmen. Menschen, die die Gelübde des Mitgefühls, denen die Bhikkhus folgen, verstehen, reichen den Mönchen nur vegetarische Speisen. Doch es kann auch vorkommen, dass jemand nur Speisen hat, die mit Fleisch zubereitet sind. Oder denk an die Menschen, die zuvor noch keinen Kontakt mit dem Buddha, dem Dharma (der Lehre) und der Sangha hatten und die nicht wissen, dass die Bhikkhus vegetarische Gerichte vorziehen. In solchen Situationen nimmt der Bhikkhu an, was ihm gereicht wird, um die Gefühle der Gebenden nicht zu verletzen und um einen Kontakt zu den Menschen zu schaffen, so dass sie etwas über den Pfad der Befreiung erfahren können.

Jivaka, eines Tages werden alle Menschen verstehen, dass die Bhikkhus nicht wollen, dass Tiere getötet werden. Dann wird niemand den Bhikkhus mehr Fleisch anbieten, und die Bhikkhus brauchen nur noch vegetarische Gerichte zu essen.»

Aus diesem Gespräch kann man schliessen, dass der Konsum von Fleisch nur unter der Bedingung gestattet ist, dass der Gebende nur Gerichte mit Fleisch anzubieten hat. Hat die Person, die nach der Lehre Buddhas lebt, die Wahl zwischen vegetarischer Speise und Speise mit Fleisch, so sollte sie die vegetarische Speise wählen.

Umstritten ist jedoch, woran Buddha im Alter von 80 Jahren starb. Immer wieder ist zu hören, dass Buddha an einem giftigen Stück Schweinefleisch gestorben sei. Doch dies ist ein Missverständnis. Buddha bekam vom Laienanhänger namens Canda ein besonderes Gericht aus Pilzen, die von einem Sandelbaum gepflückt wurden und das sukara-maddava genannt wurde. Als der Buddha mit dem Essen fertig war, sagte er zu Canda: «Lieber Canda, bitte verbrenne die Reste des Pilzgerichtes – erlaube es niemandem, davon zu essen» (Mahaparinibbana-Sutta D. 16 und T. 5). Das Paliwort sukara-maddava wird oft mit Fleisch oder Schweinefleisch übersetzt. Das Paliwort für Schweinefleisch heisst sukara-mamsa. Carolina A. Davids, die Frau von Rhys Davids, einem bekannten Gelehrten, schreibt in ihrem Werk «A Manual of Buddhism»: «Schweinefleisch (sukaramamsa) als Teil eines Mahles wird tatsächlich einmal in den Schriften erwähnt, und zwar in einem bemerkenswert unpassenden Vers, in dem ein Haushälter, als er Buddha zum Essen einlädt, eine umfangreiche Speisenfolge detailliert aufzählt. An keiner anderen Stelle wird maddava jemals mit Fleisch in Zusammenhang gebracht. ... Es handelt sich um ein Gericht ... aus einer Wurzel, die – wie Trüffel – bei Schweinen sehr beliebt ist und möglicherweise Leckerbissen für Schweine genannt wurde.» (A Manual of Buddhism S. 260)

Aus diesen Zitaten und Gesprächen kann man schliessen, dass Buddha eine vegetarische Ernährung klar bevorzugte. Leider befolgen nicht alle Buddhisten dieses Gebot und missbrauchen die Worte Buddhas, um ihren Fleischkonsum zu rechtfertigen, indem sie argumentieren, Buddha habe das Fleischessen erlaubt, wenn das Tier nicht extra für sie getötet wurde. Es wurde aufgezeigt, dass dieses Argument auf diese Weise nicht stimmt.

Hinduismus und Vegetarismus

Grundlagen des Hinduismus

Als Hinduismus bezeichnet man im Westen die dritte und letzte geschichtliche Entwicklung in der indischen Religionsgeschichte nach Vedismus und Brahmanismus. Der Name Hinduismus entstand erst vor kurzer Zeit, als die Muslims in Indien eindrangen. Das persische Wort Hindu ist eine Bezeichnung für die Landschaft und deren Bewohner am Indus, dem grössten Fluss im Nordwesten des indischen Subkontinents. Seither werden die Anhänger der indischen Religion als Hindus bezeichnet. Die Inder selbst sehen ihre Hauptreligion immer noch als (im weiteren Sinne) Brahmanismus an oder als «sanatana-dharma», was soviel heisst wie die ewige Religion oder ewiges Gesetz. Der Hinduismus kennzeichnet sich durch eine vielfältige und komplexe Glaubens- und Lebensform, die durch das Band einer heiligen Sozial- und Kastenordnung zusammengehalten wird. Nach Christentum und Islam ist der Hinduismus die drittgrösste Religion der Welt, mit einer Anhängerschaft von knapp 700 Millionen. Allein 85% aller Hindus leben in Indien. Im Westen ist der Hinduismus vor allem durch die vielen Sekten und Yoga-Schulen bekannt geworden, die zum Teil auch als Jugendreligion bezeichnet werden können.

Hinduismus und Vegetarismus

Der Hinduismus ist nicht nur eine der ältesten Religionen, sondern wahrscheinlich auch die Religion, in der die Tiere den höchsten Stellenwert besitzen. Seit Jahrtausenden ist «Ahimsa» ein zentrales Gebot im Hinduismus, das vor allem durch den indischen Freiheitskämpfer und Reformier Mahatma Gandhi bekannt wurde. Ahimsa bedeutet Nicht-Verletzen oder Gewaltlosigkeit, das nicht nur den Menschen, sondern alle Lebewesen einschliesst, und zwar in Worten, Gedanken und Taten. Zwar hat der Anteil an Vegetariern in Indien unter den Hindus in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten abgenommen, was unter anderem offenkundig dem Einfluss des Islam (etwa ab 1200 n. Chr.) und des Christentums (etwa 1600 n. Chr.) durch den Einmarsch der Briten zuzuschreiben ist, trotzdem weist Indien unter anderem wegen des Hinduismus immer noch den weltweit höchsten Anteil an Vegetariern auf. Der Grund für die grosse Verbreitung des Vegetarismus unter den Hindus ist in ihrem Glauben zu finden.

Karma und Reinkarnation

Der Hindu glaubt an die Reinkarnation und an das Karma. Karma ist das Prinzip von Ursache und Wirkung. Nach Überzeugung der Hindus sind die gegenwärtigen Lebensumstände eines jeden die Auswirkungen des in einem früheren Leben angesammelten Karmas. Für ein gutes Karma zu sorgen ist deshalb ausschlaggebend für eine spirituelle Weiterentwicklung. Und jede Handlung, jedes Wort und jeder Gedanke sorgt entweder für ein positives oder für ein negatives Karma. Solange sich der Mensch nicht vom Karma befreit hat, ist die Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten laut Hindu nicht möglich. Das Essen von Fleisch wird in den zentralen Schriften der Hindus übereinstimmend mit einer schlechten Handlung in Verbindung gebracht.

Klare Anhaltspunkte in den Schriften

In den Schriften der Hindus, insbesondere in den Veden, die die Gesamtheit der ältesten Texte der indischen Literatur darstellen, sind über tausend Gebote zu finden, welche sich gegen eine Ernährung mit Fleisch aussprechen. So heisst es in der Manu-Samhita, einem uralten Gesetzbuch: «Keine lebenden Wesen zu töten ist die Voraussetzung zur Erlösung» (Manu-Samhita 6.60). Weiter warnt die Manu-Samhita davor, Fleisch zu essen, weil es Töten voraussetzt, wodurch karmische Konsequenzen (= bandha) entstehen (Manu-Samhita 5.49). In der vierten und letzten Sammlung der Veden, dem Atharva Veda, ist Ähnliches zu finden: «Jene edlen Seelen, die Meditation und andere Arten von Yoga üben, die Rücksicht allen Wesen walten lassen, die alle Tiere schützen – sie sind es, die geistige Übung wirklich ernst nehmen» (Atharva Veda 19.48.5). Viele weitere Verse sind in den Veden und anderen Schriften zu finden, die es als einen Widerspruch ansehen, Fleisch zu essen und Befreiung (= moksha) zu erlangen. So steht im Padma Purana, einem der achtzehn Erzählwerke über die Götter: «Wie soll es jemanden, der Fleisch isst, und selbst wenn es sich um einen Brahmana (= Priester) handelt, möglich sein, erhoben zu werden oder Befreiung zu erlangen?» (Padma Purana 1.13.321).

Laut Veden und anderen Schriften der Hindus ist es also eine Unvereinbarkeit, Fleisch zu essen und so das Töten zu dulden und Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten zu erlangen. In den Schriften wird aber auch angedeutet und erklärt, was die Folge vom Fleischkonsum sei. So steht im Padma Purana eine Erzählung zwischen Vyasadeva und seinem Schüler Sanjaya. Darin sagt Vyasadeva zu seinem Schüler: «Diejenigen, die Kühe essen und deren Genuss es ist, verbotene Dinge zu sich zu nehmen, gehören zu den niederträchtigsten unter den Menschen, und dementsprechend sind die Reaktionen, die sie erleiden werden» (Padma Purana 1.76.17a). Im Mahabharata, dem umfangreichsten Epos mit rund 110000 Doppelversen, ist Vergleichbares niedergeschrieben: «Wer sein eigenes Fleisch dadurch vermehren will, dass er das Fleisch anderer Kreaturen isst, wird im Elend leben, egal in welcher der Arten er wiedergeboren wird» (Mahabharata 115.47). Im Mahabharata gibt es weitere Verse, die die Haltung vom Fleischkonsum ausdrücken, etwa in der Geschichte des grossen Kriegers Bhishma und Yudhishthira. Darin erklärt Bhishma Yudhishthira, dass das Fleisch von Tieren wie das Fleisch des eigenen Sohnes ist und dass jemand, der die Torheit besitzt, Fleisch zu essen, der übelste unter den Menschen ist (Mahabharata, Anusana-parva, 114.11).

Eine weitere Geschichte, die die Abneigung des Hinduismus gegenüber Fleisch bezeugt, ist im Shrimad Bhagavatam zu finden. Darin erklärt der Weise Narada Muni dem König Prachinabarhi, der eine Freude für Tieropfer hegte, Folgendes: «Oh Herrscher aller Bürger, oh geschätzter König, sieh im Himmel jene Tiere, die du ohne Mitleid und Gnade auf der Opferstätte getötet hast. Sie alle warten auf deinen Tod, damit sie das Leid, das du ihnen angetan hast, rächen können» (Shrimad Bhagavatam, 4.25.7-8).

Die aufgezählten Verse und Geschichten sind nur eine kleine Auswahl aus den vielen Geboten, die sich deutlich gegen eine Ernährung mit Fleisch richten.

Doch nicht nur in den Schriften der Hindus sind Nachweise für eine vegetarische Kost zu finden, sondern auch bekannte Hindus wie Paramahansa Yogananda, Sri Aurobindo, B.K.S. Iyengar, Sai Baba u.v.m. erklär(t)en ihre Abneigung gegenüber Fleisch. Der bekannteste dürfte Mahatma Gandhi sein, der sich selbst als einen orthodoxen Hindu bezeichnete. Gandhi sagte, dass der «Vegetarismus ein unschätzbare Geschenk des Hinduismus» sei. Der Vegetarismus hat also eine lange Tradition im Hinduismus, die sich bis heute fortsetzt.

Die Verehrung der Kuh

Eine grosse Bedeutung und ein weiteres Indiz für die Achtung des Hinduismus vor den Tieren, die man in anderen Religionen nicht vorfindet, ist die Verehrung von Tieren. Im Hinduismus werden viele Tiere wie der Elefant, die Ratte oder bestimmte Affen verehrt. Doch kein Tier hat eine so hohe Stellung unter den Tieren wie die Kuh. Der Grund, warum die Kuh eine so hohe Stellung einnimmt, ist umstritten. Einige sagen aus ökonomischen Gründen. Dies dürfte ein Grund sein. Schliesslich ist die Kuh mit ihrem Dung, als Pflüger oder als Geber von Milch ein wichtiger Faktor bei der Selbstversorgung einer Familie. Ein weiterer, wahrscheinlich der Hauptgrund für die Verehrung der Kuh dürfte sein, dass Krishna, der als Inkarnation Gottes gilt, Kuhhirte war und Kühe sehr liebte. Oft sieht man auch auf Abbildungen Krishna zusammen mit einer Kuh. Das Töten einer Kuh gilt im Hinduismus als eine der grössten Sünden, die man überhaupt begehen kann. Bis auf zwei Bundesstaaten ist das Töten einer Kuh in Indien verboten. Im vedischen Lexikon Nighantu gibt es insgesamt neun Bezeichnungen für die Kuh, eine davon ist «aghnya» und heisst übersetzt «darf nicht getötet werden». Ein weiteres Indiz für die Heiligkeit der Kuh ist unter anderem im Mahabharata zu finden. Dort steht: «Zweifelloos begeht das abscheulichste Verbrechen, wer eine Kuh oder einen Bullen tötet» (Shantiparva 262.47).

Während in den meisten anderen Weltreligionen zum Teil nur Andeutungen zur vegetarischen Ernährung zu finden sind, ist es im Hinduismus klar, dass, dem Glauben nach, eine «gewaltlose» Ernährung wichtig ist für die spirituelle Entwicklung des Menschen. Nicht ohne Grund sagte die «grosse Seele» (= Mahatma) Gandhi: «Ich glaube, dass geistiger Fortschritt an einem gewissen Punkt von uns verlangt, dass wir aufhören, unsere Mitlebewesen zur Befriedigung unserer körperlichen Verlangen zu töten.»

Daniel Mayer

Quelle: svv: www.vegetarismus.ch

